

Ein Leben für die Musik

Bereits im Alter von vier Jahren wurde Clara Haskils grosse musikalische Begabung entdeckt. 1895 als Mittlere von drei Schwestern in Bukarest geboren, wurde sie anfänglich von ihrer Mutter unterrichtet. Ihr Onkel, der sich ganz und gar ihrer musikalischen Förderung verschrieben hatte, nahm sie, als sie sechsjährig war, mit nach Wien, und zog drei Jahre später mit ihr nach Paris.

Wie Jérôme Spycket in seiner Biographie über Clara Haskil nachzeichnet, war der Onkel kein einfacher Mensch und daher waren diese Jahre für die junge Musikerin nicht leicht. Ihre weitere Laufbahn wurde durch die gesundheitlichen Probleme einer Skoliose, die in den Ersten Weltkrieg fielen, erschwert. Die damit einhergehenden Beschwerden begleiteten sie zeitlebens. Auch litt sie vor jedem Auftritt unter starkem Lampenfieber.

Im Zweiten Weltkrieg lebte Clara Haskil zunächst in Frankreich, musste sich unter abenteuerlichen Umständen einer riskanten Operation unterziehen und konnte Ende 1942 in letzter Minute durch den beherzten Einsatz von Menschen in Frankreich und in der Schweiz über die Grenze ins neutrale Nachbarland gebracht werden. Ihr Flüchtlingsstatus erlaubte ihr keine öffentlichen Auftritte. Wiederum nur dank der finanziellen Unterstützung von Freund/innen und Bewunderern hatte sie ein Auskommen. Schon in den 20er Jahren machte sie die Bekanntschaft mit dem Mäzen Werner Reinhart, der wiederholt Konzerte für sie organisierte.

Gab sie ein Konzert, wurde sie vom Publikum gefeiert. Sie hatte ein phänomenales Gedächtnis, das ihr zum Erstaunen der sie begleitenden Musiker, ermöglichte, auch kurzfristig ohne Noten fehlerfrei zu spielen. Die wiedergegebenen Kritiken geben den Lesenden einen Eindruck des Musikerlebnisses. In Paris: «Über das Klavier gebeugt, ganz in sich versunken, scheint sie völlig mit dem Instrument zu verschmelzen» und in Köln: «Mozart ein einziges Mal so zu hören ist ein künstlerisches Ereignis, das ein ganzes Leben prägt.»

Und doch verlief ihre Karriere lange Zeit schleppend. Erst in späten Jahren wurde ihr Ruhm und damit finanzielle Sicherheit zuteil. Dank ihrer Musik und der Menschen, die Clara Haskil zugetan waren und sie unterstützten, verlor sie nicht den Mut. Wichtige Begegnungen mit anderen Musikern gaben ihr ebenfalls Kraft. Vor allem mit dem Pianisten Dinu Lipatti und dem Violinisten Arthur Grumiaux verband sie eine Seelenverwandtschaft. Mit der Familie Chaplin, die in der Nähe ihres Schweizer Wohnortes Vevey lebte, war Clara Haskil ebenfalls eng befreundet.

Der Autor der Biographie, selbst ein Musiker, hat sehr einfühlsam über Clara Haskil geschrieben. Aus seinem Verständnis auch für ihre schwierigen Seiten spricht eine grosse Verehrung für die Pianistin. Er lässt oft Clara Haskil selbst durch ihre Briefe zu Wort kommen, die sie mit befreundeten Musikern und Freund/innen austauschte. Diese zeugen von ihrer Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit.

Dieses Buch ist eine berührende Hommage an eine aussergewöhnliche Musikerin.

Jérôme Spycket: «Clara Haskil. Eine Biographie.» Bern, Stuttgart: Hallwag, 1977.